

Flach, Lisandra; Baur, Andreas

Article

Zeitenwende in den deutsch-chinesischen Handelsbeziehungen? Ergebnisse einer aktuellen Unternehmensbefragung

ifo Schnelldienst Digital

Provided in Cooperation with:

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Flach, Lisandra; Baur, Andreas (2024) : Zeitenwende in den deutsch-chinesischen Handelsbeziehungen? Ergebnisse einer aktuellen Unternehmensbefragung, ifo Schnelldienst Digital, ISSN 2700-8371, ifo Institut - Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München, Vol. 5, Iss. 4, pp. 1-5

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/295130>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Andreas Baur und Lisandra Flach

Zeitenwende in den deutsch-chinesischen Handels- beziehungen?

Ergebnisse einer aktuellen Unternehmensbefragung

ifo Schnelldienst digital
ISSN 2700-8371

Herausgeber: ifo Institut, Poschingerstraße 5, 81679 München
Telefon (089) 92 24-0, Telefax (089) 98 53 69, E-Mail: ifo@ifo.de.
Redaktion: Annette Marquardt, Dr. Cornelia Geißler.
Redaktionskomitee: Prof. Dr. Dr. h.c. Clemens Fuest, Prof. Dr. Chang Woon Nam.
Vertrieb: ifo Institut.

Erscheinungsweise: unregelmäßig.

Nachdruck und sonstige Verbreitung (auch auszugsweise): Nur mit Quellenangabe und gegen Einsendung eines Belegexemplars. Kommerzielle Verwertung der Daten, auch über elektronische Medien, nur mit Genehmigung des ifo Instituts.

im Internet:
<https://www.ifo.de>

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Andreas Baur und Lisandra Flach

Zeitenwende in den deutsch-chinesischen Handelsbeziehungen?

Ergebnisse einer aktuellen Unternehmensbefragung

Der russische Angriff auf die Ukraine im Februar 2022 markierte nicht nur einen Wendepunkt für die deutsche Sicherheitspolitik, sondern auch für die deutsche Außenwirtschaftspolitik. Der Krieg führte aus europäischer Perspektive schmerzhaft vor Augen, wie wirtschaftliche Abhängigkeiten als politisches Druckmittel eingesetzt werden können, und rückte die geopolitische Dimension von Handelsbeziehungen und wirtschaftlichen Interdependenzen in den öffentlichen Fokus. Insbesondere die Wirtschaftsverflechtungen mit der Volksrepublik China werden dabei zunehmend kritisch beäugt. Um zu beurteilen, inwiefern sich seit Ausbruch des Kriegs die Bedeutung von chinesischen Vorleistungen für deutsche Unternehmen verändert hat und welche Pläne die Unternehmen hinsichtlich ihrer Lieferbeziehungen mit China haben, führte das ifo Institut im Februar 2024 eine repräsentative Unternehmensbefragung durch. Ein Vergleich mit einer vorherigen Umfrage ist möglich, da diese mit denselben Fragen im Februar 2022 unmittelbar vor Ausbruch des Kriegs in der Ukraine durchgeführt wurde (Baur und Flach 2022). Die Ergebnisse der Umfrage umfasst rund 4 000 Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Groß- und Einzelhandels.

WENIGER FIRMAN AUF PRODUKTE AUS CHINA ANGEWIESEN

Die Unternehmen wurden in der Umfrage zuerst befragt, ob sie derzeit auf wichtige Vorleistungen (Verarbeitendes Gewerbe) oder Waren (Handel) aus China angewiesen sind. Im Vergleich zur Umfrage aus dem Jahr 2022 fällt auf, dass sowohl im Verarbeitenden Gewerbe als auch im Groß- und Einzelhandel der Anteil der Firmen, die auf wichtige Vorleistungen bzw. Warenlieferungen aus China angewiesen sind, deutlich zurückgegangen ist (vgl. Abb. 1). So fiel der entsprechende Anteil im Verarbeitenden Gewerbe um 9 Prozentpunkte von ca. 46% im Februar 2022 auf nun 37% im Februar 2024. Mit 35% bzw. 36% geben ähnlich viele Unternehmen im Großhandel und im Einzelhandel an, auf wichtige Waren aus China angewiesen zu sein. Auch hier ist ein Rückgang im Vergleich zum Februar 2022 zu verzeichnen.

Im Verarbeitenden Gewerbe ist dieser Rückgang fast vollständig dadurch zu erklären, dass weniger Industrieunternehmen auf Vorleistungen von chinesischen Herstellern angewiesen sind (vgl. Abb. 2). Dieser

IN KÜRZE

Seit dem Ausbruch des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine stehen auch die deutsch-chinesischen Handelsbeziehungen verstärkt im öffentlichen Fokus. Eine repräsentative Unternehmensbefragung des ifo Instituts zu den Importbeziehungen mit China weist im Vergleich zu einer früheren Befragung, die unmittelbar vor Ausbruch des Ukrainekriegs durchgeführt wurde, auf deutliche Veränderungen hin. Der Anteil der deutschen Unternehmen, der auf wichtige Vorleistungen oder Waren aus China angewiesen ist, ist sowohl in der Industrie als auch im Handel zurückgegangen und liegt nun jeweils knapp unter 40%. Der Rückgang im Verarbeitenden Gewerbe ist vor allem darauf zurückzuführen, dass weniger Industrieunternehmen auf Vorleistungen von chinesischen Herstellern angewiesen sind. Der Anteil an Firmen, die wichtige Vorleistungen aus eigenen Produktionsstätten in China bezieht, hat sich dagegen praktisch nicht verändert (jeweils 11%). Im Vergleich zum Jahr 2022 ist auch der Anteil der Unternehmen, die ihre Importe aus China in Zukunft reduzieren wollen, in Industrie und Handel zurückgegangen und liegt nun bei knapp unter 40%. In diesem Zusammenhang ist die Bedeutung von außereuropäischen Bezugsquellen, um chinesische Vorleistungen zu ersetzen, gestiegen, während inländische und innereuropäische Alternativen weniger häufig in Betracht gezogen werden. Die gestiegene politische Unsicherheit ist neben den allgemeinen Diversifizierungsbestrebungen der Unternehmen zu einem der Hauptgründe für eine geplante Verringerung der Importe aus China geworden.

Anteil sank von 43% auf nunmehr 33%. Der Anteil an Firmen, die wichtige Vorleistungen aus eigenen Produktionsstätten in China bezieht, hat sich dagegen praktisch nicht verändert und lag in der aktuellen Umfrage bei ca. 11,2% (2022: 10,9%). Hier wird deutlich, dass die Importstrategie eines Unternehmens mit den Investitionsentscheidungen im Ausland in vielen Fällen eng zusammenhängt. Da der Aufbau von Produktionsstandorten im Ausland häufig mit hohen Fixkosten verbunden ist, können sich die daraus resultierenden Importströme als relativ persistent (»sticky«) erweisen (Antràs 2020). Dies ist auch ein Erklärungsansatz da-

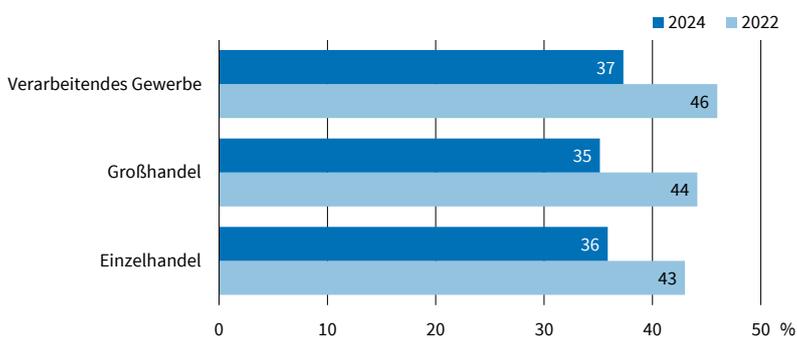
für, warum sich der Anteil der Unternehmen, der Vorleistungen aus eigenen Produktionsstätten in China bezieht, nicht stark verändert hat.

Wie eng die Import- und Exportseite miteinander verknüpft sind, zeigt Abbildung 3. Es sind insbesondere die exportorientierten Unternehmen mit hohen Umsatzanteilen im Ausland, die in vielen Fällen auf Vorleistungen aus China angewiesen sind. Während beispielsweise nur ca. 22% der Unternehmen, die nicht mehr als 10% ihres Umsatzes im Ausland erwirtschaften, auf chinesische Vorleistungen zurückgrei-

fen, liegt der entsprechende Anteil bei Unternehmen, die auf eine Exportquote von über 40% kommen, bei knapp 50%. Zudem fällt der Anteil der Unternehmen, die Vorleistungen aus eigenen Produktionsstätten in China beziehen, mit einem Anteil von rund 20% besonders hoch aus.

Aufgrund der starken Verknüpfung zwischen Export- und Importseite, ist es nicht überraschend, dass insbesondere die Unternehmen in Industriebranchen mit starker Exportorientierung am häufigsten von chinesischen Vorleistungen abhängig sind (vgl. Abb. 4). Besonders häufig geben dabei Hersteller von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen (65%), Produzenten von elektrischen Ausrüstungen (60%) und Unternehmen der Automobilindustrie (59%) an, auf Vorleistungen aus China angewiesen zu sein. In Branchen, die dagegen nur wenig Umsätze im Ausland generieren, wie beispielsweise im Bereich der Getränkeherstellung oder Papierproduktion, beziehen nach eigener Aussage nur rund 10% der Unternehmen Vorleistungen aus China. Im Vergleich zur Umfrage 2022 ist mit Ausnahme der Chemieindustrie in allen Industriebranchen der Anteil der Unternehmen, die wichtige Vorprodukte aus China beziehen, zurückgegangen. Besonders stark fiel dieser Rückgang bei den Möbelherstellern (-29 Prozentpunkte) und in der Automobilindustrie (-17 Prozentpunkte) aus.

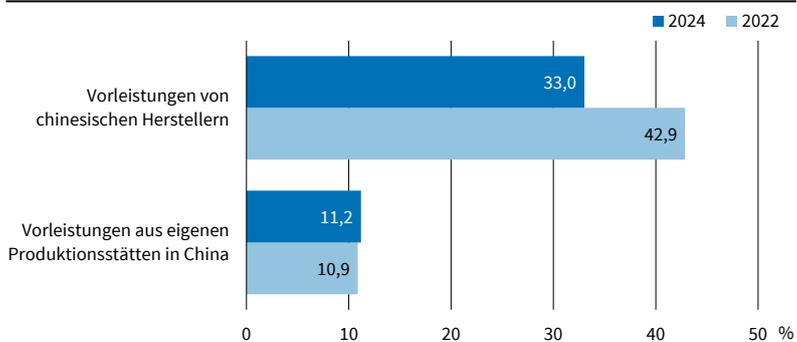
Abb. 1
Wichtige Vorleistungen bzw. Warenlieferungen aus China
Anteil der Unternehmen



Quelle: ifo Konjunkturumfragen, Februar 2024.

© ifo Institut

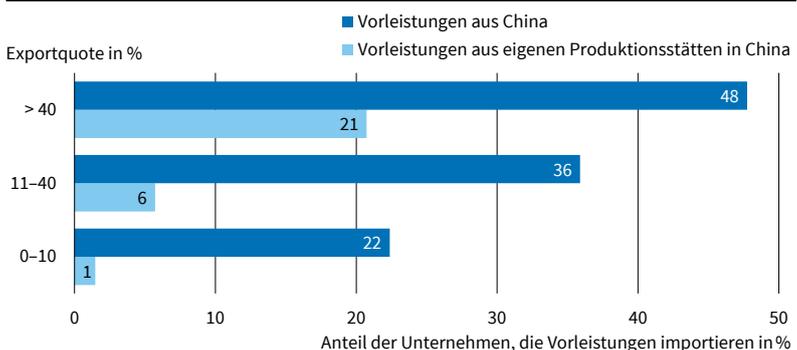
Abb. 2
Wichtige Vorleistungen aus China
Anteil der Unternehmen im Verarbeitenden Gewerbe



Quelle: ifo Konjunkturumfragen, Februar 2024.

© ifo Institut

Abb. 3
Umsatzanteil im Ausland und importierte Vorleistungen
Verarbeitendes Gewerbe



Quelle: ifo Konjunkturumfragen, Februar 2024.

© ifo Institut

WENIGER UNTERNEHMEN PLANEN REDUZIERUNG DER EINFUHREN AUS CHINA

Welche Pläne haben deutsche Unternehmen hinsichtlich ihres zukünftigen Bezugs von Vorleistungen aus China? Abbildung 5 zeigt, dass rund 38% der deutschen Industrieunternehmen die Einfuhr von chinesischen Vorprodukten in Zukunft reduzieren wollen. In der Vorgängerumfrage im Februar 2022 lag dieser Wert noch bei fast 45%, was einem Rückgang von rund 6 Prozentpunkten entspricht. Deutlich gestiegen ist dagegen der Anteil an Firmen, die eine Steigerung der Importe von chinesischen Vorleistungen ins Auge fassen: Während im Februar 2022 weniger als 4% aller Industrieunternehmen in Zukunft mit mehr Importen aus China planten, gaben in der aktuellen Umfrage fast 10% der Unternehmen an, entsprechende Pläne zu haben. Kaum verändert hat sich dagegen der Anteil der Unternehmen, die weder eine Steigerung noch eine Reduktion der Importe aus China planen: Dies traf wie in der Vorgängerumfrage auf rund jedes zweite befragte Unternehmen zu. Ähnlich wie im Verarbeitenden Gewerbe ist auch im Handel der Anteil der Unternehmen, der weniger Waren aus China importieren möchte, klar zurückgegangen (vgl. Abb. 6). Im Großhandel gaben knapp 36% der Unternehmen entsprechende Pläne an – ein Rückgang von rund 8 Prozentpunkten (2022: 44%). Im Einzelhandel ist dieser Anteil um 16 Prozentpunkte gefallen und lag bei rund 39% (2022: 55%).

Es fällt auf, dass vor allem Unternehmen mit eigenen Produktionsstätten in China in Zukunft deutlich stärker auf chinesische Einfuhren setzen wollen als Unternehmen ohne eigenen Produktionsstandort im Reich der Mitte (vgl. Abb. 7). So wollen mehr als 41% der Unternehmen, die chinesische Vorprodukte ausschließlich von externen Firmen beziehen, ihre Importe aus China reduzieren, während dies nur 31% der Unternehmen mit eigenem Produktionsstandort in China planen. Stattdessen setzen Unternehmen mit chinesischen Produktionsstätten deutlich häufiger auf eine Steigerung der Importe aus China (14%) als Unternehmen, die nicht in China produzieren (8%).

AUSSEREUROPÄISCHE ALTERNATIVEN GEWINNEN AN BEDEUTUNG

Die Unternehmen, die laut Umfrage planen, ihren Bezug von Vorleistungen zu reduzieren, machten auch Angaben, wie sie die entsprechenden chinesischen Vorleistungen ersetzen wollen. Im Vergleich zu den Umfrageergebnissen aus dem Jahr 2022 ist auffällig, dass nun deutlich mehr Unternehmen auf außereuropäische Alternativen setzen (vgl. Abb. 8). Gleichzeitig setzen im Vergleich zu 2022 weniger Unternehmen auf Importe aus Deutschland und anderen europäischen Ländern. So planen zwei von drei befragten Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes, die in Zukunft die Einfuhren von chinesischen Vorleistungen reduzieren wollen, im Gegenzug einen stärkeren Bezug von Vorprodukten aus nichteuropäischen Ländern. Im Jahr 2022 war dies nicht einmal jedes zweite Unternehmen. Der Anteil der Unternehmen, die im Zuge einer Reduktion chinesischer Einfuhren vermehrt auf Vorleistungen aus anderen europäischen Ländern setzen, ist im Vergleich zu 2022 um rund 13 Prozentpunkte gesunken und lag in der aktuellen Umfrage bei 69%. Auch der Anteil der Unternehmen, der chinesische durch deutsche Vorleistungen ersetzen möchte, ist um mehr als 10 Prozentpunkte gesunken und lag bei rund 31%. Ausschließlich auf deutsche Vorleistungen setzen dabei nur 6% aller Unternehmen mit Reduktionsplänen.

POLITISCHE UNSICHERHEIT WIRD FÜR IMPORT-ENTSCHEIDUNGEN WICHTIGER

Der Abbau von Abhängigkeiten und die Diversifizierung der Lieferketten ist nach wie vor das zentrale Motiv, weshalb Industrieunternehmen ihre Importe aus China reduzieren wollen (vgl. Abb. 9). Rund 80% der Unternehmen geben dies als Grund an und damit fast genau so viel wie im Jahr 2022, als der entsprechende Anteil bei 79% lag. Ein wichtiger Treiber für die Diversifizierungsbestrebungen der Unternehmen und der geplanten Reduzierung der Importe aus China im Allgemeinen ist dabei die derzeit vorherrschende politische Unsicherheit: Für 65% der befragten Unternehmen spielt dies eine wichtige Rolle bei ihren

Plänen, den Bezug von chinesischen Vorleistungen in Zukunft zu verringern. Dieser Anteil lag im Frühjahr 2022 noch bei deutlich niedrigeren 41%. Der Anstieg dürfte im Zusammenhang mit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine stehen, der unmittelbar

Abb. 4
Wichtige Vorleistungen aus China
Anteil der Unternehmen

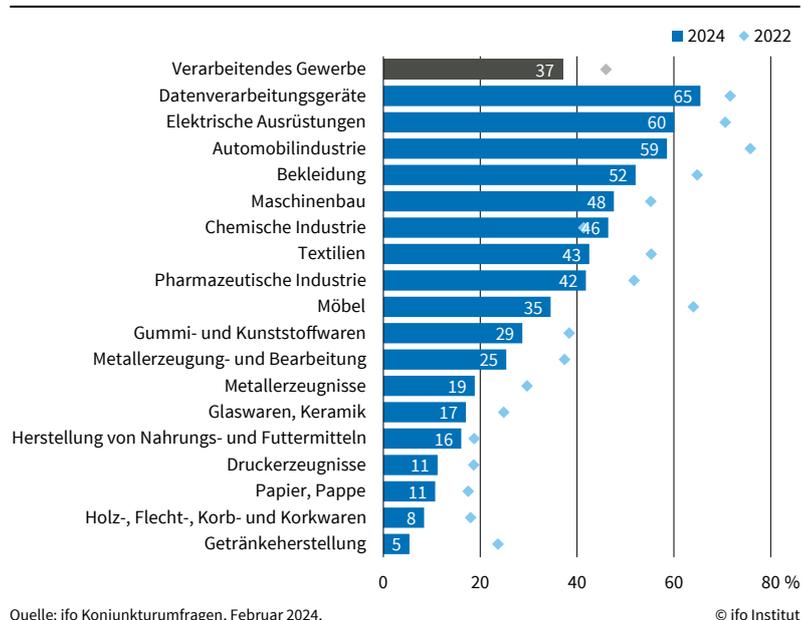


Abb. 5
Geplante Veränderungen der Einfuhren aus China
Anteil der Unternehmen im Verarbeitenden Gewerbe

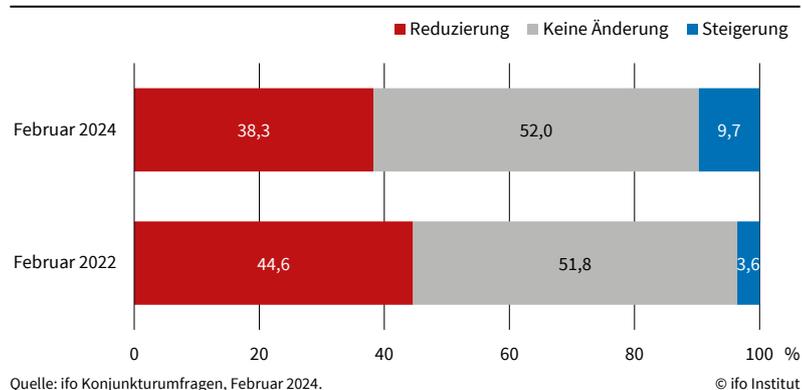
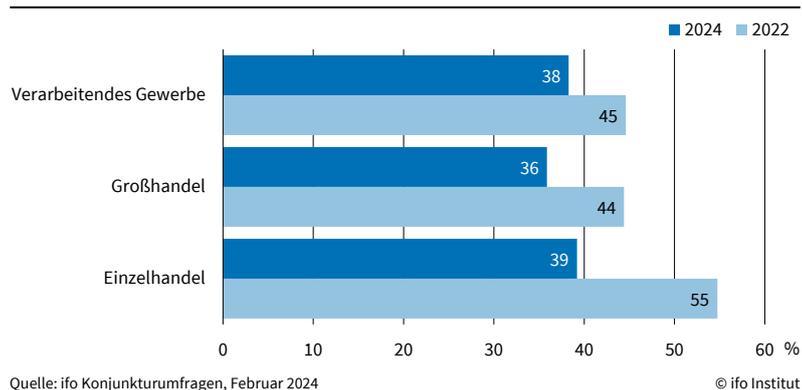


Abb. 6
Geplante Reduzierung der Einfuhren aus China
Anteil der Unternehmen



nach Abschluss der Vorgängerumfrage im Februar 2022 ausgebrochen war. Die russische Aggression hat somit auch das Bewusstsein der Unternehmen für die geopolitischen Risiken mit Blick auf China offenbar deutlich geschärft.

Nach wie vor ist auch der Transport von Lieferungen aus China ein wichtiges Thema für Unternehmen. Zwar spielen gestiegene Frachtkosten mit einem Anteil von 35% eine deutlich geringere Rolle als noch vor zwei Jahren, als zwei von drei Unternehmen dies als

Grund für eine geplante Importreduktion angegeben hatten. Die Störanfälligkeit des Transports ist dagegen immer noch für fast die Hälfte der Unternehmen ein Grund dafür, in Zukunft weniger chinesische Vorleistungen beziehen zu wollen. Die Bedeutung gestiegener Herstellerpreise ist im Vergleich zum Jahr 2022 deutlich von 32% auf 10% zurückgegangen, was aufgrund der deflationären Tendenzen der chinesischen Wirtschaft nicht allzu überraschend ist. Auch die mangelnde Qualität von Vorleistungen ist mit 6% nur für wenige Unternehmen ein Grund, chinesische Importe in Zukunft zu reduzieren.

FAZIT UND AUSBLICK

Seit dem Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine stehen auch die deutsch-chinesischen Handelsbeziehungen noch stärker im öffentlichen Fokus als ohnehin schon zuvor. Die erneute Befragung von deutschen Unternehmen zu ihren Importbeziehungen mit China zeigt im Vergleich zu der ersten Befragung unmittelbar vor Ausbruch des Ukrainekriegs deutliche Unterschiede auf. Zum einen ist der Anteil der deutschen Unternehmen, der auf wichtige Vorleistungen oder Waren aus China angewiesen ist, sowohl in der Industrie als auch im Handel zurückgegangen. Dieser Rückgang ist im Verarbeitenden Gewerbe vor allem darauf zurückzuführen, dass weniger Industrieunternehmen auf Vorleistungen von chinesischen Herstellern angewiesen sind. Der Anteil an Firmen, der wichtige Vorleistungen aus eigenen Produktionsstätten in China bezieht, hat sich dagegen kaum verändert. Daraus folgt, dass die Bedeutung von Auslandsinvestitionen deutscher Unternehmen in China für die Handelsbeziehungen mit China gewachsen ist. Im Vergleich zum Jahr 2022 ist auch der Anteil der Unternehmen, die ihre Importe aus China reduzieren wollen, in Industrie und Handel zurückgegangen und liegt nun bei knapp unter 40%. In diesem Zusammenhang ist die Bedeutung von außereuropäischen Bezugsquellen, um chinesische Vorleistungen zu ersetzen, für die befragten Unternehmen gestiegen, während inländische und innereuropäische Alternativen im Vergleich zum Jahr 2022 weniger häufig in Betracht gezogen werden. Wenig überraschend ist, dass die gestiegene politische Unsicherheit neben den allgemeinen Diversifizierungsbestrebungen von Unternehmen zu einem der Hauptgründe für eine geplante Verringerung der Importe aus China geworden ist. Transportstörungen und Frachtkosten werden im Vergleich zu 2022 von den befragten Unternehmen deutlich seltener als Grund für eine Importreduktion genannt, spielen aber insgesamt noch immer eine nicht zu vernachlässigende Rolle.

Auf Basis dieser Umfrageergebnisse lassen sich zwei grundsätzliche Implikationen für die deutsche und europäische Außenwirtschaftspolitik ableiten. Zum einen zeigen beide Umfragen, dass für viele deutsche Unternehmen die Diversifizierung von Lie-

Abb. 7
Geplante Veränderungen der Einfuhren aus China
Anteil der Unternehmen

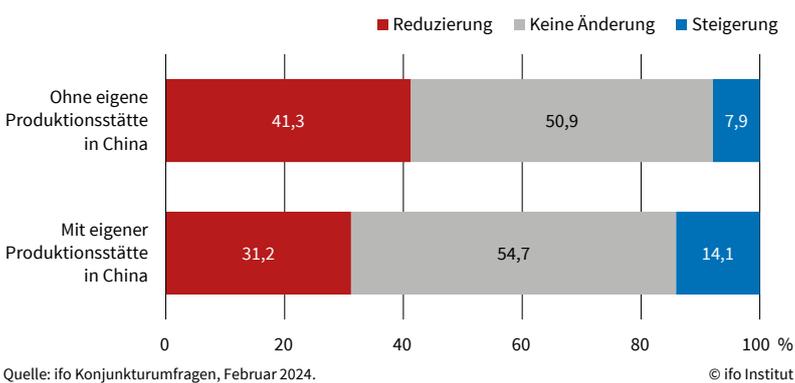


Abb. 8
Reduzierung chinesischer Importe, stattdessen Einfuhren aus ...
Anteil der Industrieunternehmen (Mehrfachantworten möglich)

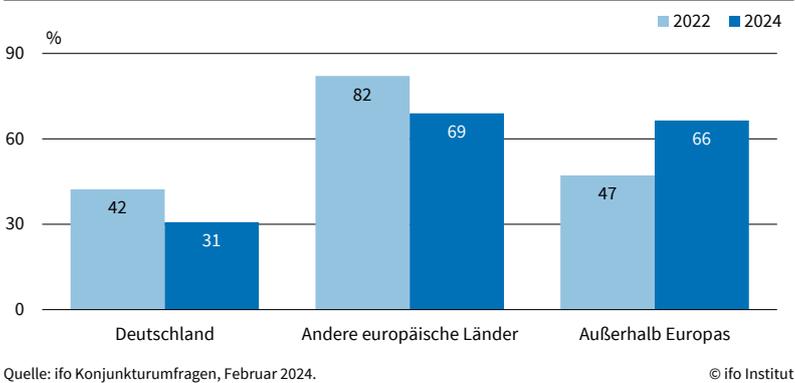
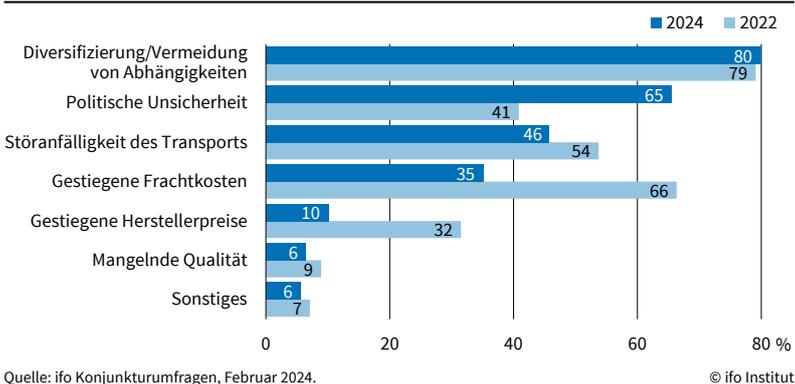


Abb. 9
Gründe für eine geplante Reduzierung der Importe aus China
Verarbeitendes Gewerbe (Mehrfachnennungen möglich)



ferketteten auch mit Blick auf China nach wie vor ein wichtiges strategisches Ziel ist. Da in zunehmendem Maße außereuropäische Alternativen von den Unternehmen in den Blick genommen werden, um chinesische Vorleistungen und Waren zu ersetzen, gewinnt die Ausweitung und Vertiefung des Netzwerks von EU-Handelsabkommen an Bedeutung. Zudem heben die Umfrageergebnisse hervor, dass die Direktinvestitionen deutscher Industrieunternehmen in China ein wichtiger Faktor für die deutschen Importe aus China sind und sich durch eine relativ hohe Persistenz auszeichnen. Eine staatliche Förderung der Handelsdiversifizierung sollte daher auch die Rolle von Auslandsin-

vestitionen in den Blick nehmen. Die im vergangenen Jahr vorgenommene Neuausrichtung von staatlichen Investitionsgarantien mit dem Ziel, eine übermäßige Konzentration von Investitionsgarantien zu vermeiden, ist aus diesem Grund auch im Sinne einer besseren Lieferkettendiversifizierung zu begrüßen.

REFERENZEN

Antràs, P. (2020), »De-Globalisation? Global Value Chains in the Post-COVID-19 Age«, NBER Working Paper 28115.

Baur, A. und L. Flach (2022), »Deutsch-chinesische Handelsbeziehungen: Wie abhängig ist Deutschland vom Reich der Mitte?«, *ifo Schnelldienst* 75(4), 56–65.